gedehnte, mächtige und wasserreiche Kies- und Sandschicht befindlich ist, deren Wasser unter einem Druck steht, welcher es nicht an die Oberfläche treiben kann, das sich aber nach einer etwas unsicheren Mittelzahl zwischen 8 und 12 Fuſs unter derselben erhält. Die Frage ist nun, ob dieses Wasser mit Vortheil durch mechanische Kräfte, entweder des Windes oder der Dampfmaschinen auf die Oberfläche gepumpt und zur Bewässerung der Wiesen und Grasflächen benutzt werden kann.

XIV.

Consul Wetzstein's und R. Doergens' Reise in das Ost-Jordan-Land.

Von R. Doergens.

(Vortrag, gehalten in den Sitzungen der geographischen Gesellschaft zu Berlin vom 4. November und 8. December 1860.)

(Hierzu eine Karte, Taf. IV, Orthographie gleich der im Bericht des Consuls Wetzstein Bd. VII gebrauchten, in der Karte g′ = g des Textes = deutschem dsch.)

Von der Reise, welche ich im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers mit dem preuſsischen Consul Herrn Dr. Wetzstein in die östlich vom Jordan gelegenen Districte Syriens machte, bin ich Ende August hierher zurückgekehrt. Ueber diese Reise, auf welcher ich Höhenmessungen, geographische Ortsbestimmungen und Zeichnungen zu machen hatte, erlaube ich mir im Folgenden einen kurzen Bericht zu erstatten.

Höhenmessungen sind bisher in den von uns bereisten Gegenden fast gar nicht gemacht worden, theils weil die Bewohner jener Länder die dazu erforderlichen Instrumente schon mit verdächtigen Blicken betrachten und die Operationen damit sehr gefährden, theils wegen des schwierigen Transports solcher Instrumente in jenen Gegenden.

Die erste Schwierigkeit wurde gröſsestentheils dadurch beseitigt, daſs ich mit Herrn Dr. Wetzstein als preuſsischem Consul die Reise machen konnte; denn die Worte „preuſsischer Consul“ ebenso wie „englischer Consul“ haben unter den Arabern einen sehr guten Klang. Was die zweite Schwierigkeit betrifft, so war ich so glücklich, das Barometer, welches ich von hier mitnahm, eben so wie die astronomischen Instrumente ganz und unversehrt wieder zurückzubringen. Die Vergleichung mit dem Normalbarometer ergab, daſs das von mir benutzte Barometer sich gar nicht verändert hat, daſs seine Gleichung = 0 ist, ein Umstand, den ich deshalb erwähne, weil er zu der Ga-

rantie für die Sicherheit aller meiner damit gemachten Messungen wesentlich beiträgt. Die correspondirenden Beobachtungen während unserer Reise hat der österreichische Consul in Damascus Herr Pfäffinger mit einem guten Heberbarometer zu machen die Güte gehabt; glücklicherweise erhielt ich diese Beobachtungen noch kurz vor dem Ausbruche der schrecklichen Katastrophe in Damascus, sie würden sonst gewifs ein Raub der Flammen geworden sein. — Von den 145 verschiedenen Punkten, deren Höhe ich gemessen, habe ich bis jetzt 24 nach der Formel von Laplace berechnet; die Resultate sind in die Kartenskizze eingeschrieben, welche Herr Prof. Kiepert nach meinen Winkelmessungen und Beobachtungen zu construiren die Güte hatte. — Die Feuchtigkeit der Luft, die ich stets beobachtet, habe ich bei diesen Berechnungen noch nicht in Betracht gezogen; die Zahlenangaben sind deshalb noch nicht ganz genau, aber genügend zu einer Betrachtung der Höhenverhältnisse in den von uns durchreisten Gegenden.

Von den an 11 verschiedenen Stationen gemachten astronomischen Ortsbestimmungen habe ich bis jetzt nur die Breite von Damascus berechnet. Was meine Zeichnungen anbetrifft, so bestehen sie in architektonischen, Terrain- und anderen Skizzen.

So viel von meiner Beschäftigung und ihren Resultaten im Allgemeinen; ich wende mich jetzt zu der Reise selbst.

Am 19. April d. J. brachen wir von Damascus auf. Meḥmed Effendi und der Derwisch Abu Mustafa, dieselben beiden Damascener, welche den Consul schon auf seiner früheren Reise in den Ḥaurân begleitet hatten, nahm derselbe auch diesmal wieder mit. Meḥmed Effendi ist einer jener vorurtheilsfreien Muslim, deren es in Damascus leider nur sehr wenige giebt; bei den traurigen Scenen, welche letzthin in Damascus vorgegangen sind, habe ich namentlich gefunden, dafs er ein Mann von biederem Charakter und von freundlich theilnehmender Gesinnung auch gegen die sogenannten Ungläubigen ist, wie ich ihm denn auch für meine Person nicht genug Dank wissen kann, dafs er auf meiner Rückreise von Damascus nach Beirût mir ein treuer Beschützer war.

Aufser diesen beiden Damascenern begleiteten uns zwei Beduinenschêchs, Ḥaṣan und Ḥoṣên mit Namen, und ein Kawafs im Dienst des königl. Consulats; zwei Maulthiertreiber aus dem Dorfe Ṣâliḥije waren für den Transport unseres Gepäcks bestimmt. — Von unseren vier Begleitern machte nur Abu Mustafa die ganze Reise mit, denn Schêch Ḥaṣan verliefs uns am 11ten, Ḥoṣên und auch leider Meḥmed Effendi in Mzêrîb am 28sten Tage unserer Reise.

Von Damascus wendeten wir uns zuerst südwestlich, machten am ersten Tage Halt in Dârêja und betraten am zweiten ¼ Stunde nörd-

lich von den beiden Hügeln Kôkeb und Gûne das mächtige Vulkangebiet Mittelsyriens, welches die Provinzen Gêdûr, Gôlân, Haurân und die nördlich und östlich von diesen gelegenen Districte umfafst, von denen die drei ersten zunächst Gegenstand unserer Untersuchung sein sollten. In der Provinz Gêdûr lenkte der zwischen den Dörfern Sa'sa' und el-Kiswe gelegenen Wa'r von Zâkië unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Er ist ein Lavaplateau, welches sich 20 bis 25 Fufs über die Ebene erhebt, von 3 Stunden Länge und beinahe eben so viel Breite. Bei unserem Eintritt in dasselbe von Nordwest her trat die Fruchtbarkeit des Bodens auf einmal zurück; statt der üppigen Getreidefelder sahen wir auf diesem Plateau nur kahle, schwarzglänzende Lavamassen. Es ist als Lavaergufs eines östlich gelegenen Vulkans zu betrachten; wer dieser Vulkan gewesen, das vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Die Ströme sind von Osten hergekommen, das sieht man; über die Lava, die schon theilweise erstarrt war, ist wieder neue hingeflossen und so ist es ein Chaos von in und über einander geflossenen Strömen geworden. Wild, zerrüttet und zerklüftet sieht das Plateau aus und es ist ein gefährliches, schwer zu passirendes Terrain. Einen eigenthümlichen Eindruck machen die kleinen Lavahügel in diesem Plateau; sie sind von geringer Höhe, zwischen 5 bis 10 Fufs, von ziemlich regelmäfsiger, flach konischer Gestalt, und gleichsam als Blasen zu betrachten, die, nachdem der Druck, der sie in die Höhe trieb, aufhörte, in der Mitte geborsten sind und deren Oberfläche sich beim Erkalten, der ungleichmäfsigen Zusammenziehung wegen, so mannichfaltig gespalten hat.

Auf dem höchsten Punkte des Plateaus, ungefähr in der Mitte desselben, liegt das Dorf Zâkië, welches wir nach einem sehr beschwerlichen Ritte auf diesem glatten und zerklüfteten Terrain am dritten Tage unserer Reise Abends erreichten. Im Aeufsern wie im Innern trug dieses Dorf den Charakter der ganzen Gegend an sich, äufserlich nämlich war es von dem Boden kaum zu unterscheiden, da seine Häuser aus rohen Lavablöcken zusammengefügt waren, nur seine platten Lehmdächer verriethen menschliche Wohnungen; innerlich, indem nichts von Vegetation, kein Baum oder Strauch vorhanden war. Abgesehen von den Bewohnern war der Eindruck der der ganzen Gegend, nämlich ein todter.

Was mir jedoch inmitten dieser Einöde Interesse erregte, war der Einblick in die Lebensweise der Bewohner. Unsere Anwesenheit in Zâkië fiel auf den vorletzten Tag im Monat Ramadhan, dem Fastenmonat der Muslim. Nachdem man mit der gröfsesten Strenge sich im Laufe des Tages jedweden Genusses, sowohl von Speise und Trank, als auch des Tabacks enthalten hatte, erwartete man sehnlichst

Sonnenuntergang; da aber der Himmel sich trübte und man so diesen Zeitpunkt nicht wahrnehmen konnte, so ging man mich an, als einen Himmelskundigen, wie man glaubte, denselben zu bestimmen. Dann lagerte man sich um die auf der Erde stehende, das Gericht enthaltende grofse Schüssel und es begann das Essen mit der rechten Hand. Mit dieser einfachen orientalischen Sitte konnte ich mich anfangs nicht recht vertraut machen. Nach dem Essen machte ein Täfschen schwarzen starken Kaffee's, ein wahres Bedürfnifs nach einem heifsen, strapazenvollen Tage, und dann die lange Pfeife den Beschlufs.

Von dem Wa'r von Zâkië wendeten wir uns wieder südlich und untersuchten nach einander die vereinzelt dastehenden vulkanischen Erhebungen, wie Tell Mer'i, Tell Scha'âr, Tell Krim und Tell-Ḥâra; es sind niedrige, meist konische Hügel mit deutlichen, meist schönen runden Kratern. Die Ebene, in welcher alle diese Berge liegen, ist im allgemeinen höher als Damascus; sie ist ausgezeichnet durch ihre grofse Fruchtbarkeit, mit herrlichen Getreidefeldern und Weideplätzen bedeckt, daneben aber auch mit Basalten und Lavastücken wie besäet. Gegen die einzelnen Berge hin steigt die Ebene jedesmal schon in ziemlich weitem Umkreise an. Der Tell el-Ḥâra ist der am meisten südlich gelegene der einzelnen Punkte, zugleich der höchste und schönste derselben. Er erhebt sich 720 Fufs über der Ebene, welche an seinem Fufse um 530 Fufs höher liegt als Damascus. Von der Nordwestseite erstiegen wir ihn und gelangten, auf dem breiten Rande seines Hauptkraters fortschreitend, zu seinem Gipfel. Auf demselben fanden wir eine Ruine, wahrscheinlich Reste eines früheren Wachtthurms, sowie in der Nähe eine gemauerte, gut erhaltene Cisterne. Aufser dem Hauptkrater des Ḥâra lassen sich noch mehrere kleinere Nebenkratere an ihm unterscheiden.

Ich entwarf den Grundrifs dieses interessanten Berges und zeichnete auch mehrere Durchschnitte, sowie die Ansicht desselben. Das Gestein ist neben festem Basalt mit eingesprengtem Olivin eine poröse, sehr zersetzte Lava. Die vielfach sehr zersetzte vulkanische Masse in der Ebene ist der Grund der grofsen Fruchtbarkeit derselben.

Wir wendeten uns vom Tell el-Ḥâra westlich, um den El-Ḥîsch zu untersuchen, jenen langen knieförmigen Gebirgszug, dessen nördlicher Theil dicht bewaldet ist und der auch zuweilen als das Waldgebirge von Ḳanêṭra bezeichnet wird. Er erschien uns immer als eine südliche Fortsetzung des Hermon, aber wir haben gefunden, dafs er als ein von diesem ganz verschiedenes Gebirge zu betrachten ist, weil er entschieden vulkanischen Ursprungs ist. Sein südlichster höchster Punkt ist der Tell el-Faras.

Wir waren in dieser Gegend mehrere Tage Gäste des Gouverneurs

von Gôlân, welcher sich in dieser Provinz aufhielt, um die Steuern einzutreiben, und welcher zu diesem Zwecke täglich seinen Ort, in nördlicher Richtung ziehend, veränderte; wir zogen einige Zeit mit ihm und gelangten so an die Grenze zwischen dem Hermon und dem Ḥîsch; sie zieht sich deutlich südlich vor dem Gebel Suwana vorbei, dann nach den Dörfern Mes'ade und Za'ûra und weiter westlich, soweit ich dies beobachten konnte. Unser nördlichster Punkt in dieser Gegend war die Burg Bâniâs auf dem Berge gleichen Namens, welcher zum Hermon gehört; der See Birket Râm, welcher einige Stunden südöstlich liegt, ist zum Hîsch gehörig; seine Höhe beträgt 2980 Fuſs. Man glaubt, wenn man an dem hohen Uferrande steht, einen mit Wasser gefüllten Krater vor sich zu sehen.

Im Norden des Ḥîsch ist der höchste Punkt desselben; es ist nämlich der Tell Abû Nidâ, ein sehr schön ausgeprägter Krater von hufeisenförmiger Gestalt; dicht neben ihm von derselben Form und fast gleicher Höhe befindet sich der Tell 'Eram; die Spitze des Abû Nidâ fand ich zu 3860 Fuſs über dem Meere, er erscheint, von auſsen gesehen, wie ein flacher schiefer Kegel, welcher sich in einer Höhe von 850 Fuſs über die Ebene erhebt, die der Ḥîsch hier bildet und die man gleichsam den flachen Kessel des Hochplateaus nennen könnte. Auf dem äuſsern Mantel des Kegels ist der Abû Nidâ nur sehr spärlich bewaldet, der Krater dagegen, welcher sehr tief ist, ist dicht mit Eichbäumen bewachsen.

Vom Ḥîsch wendeten wir uns nun südwestlich nach dem See Tiberias. Es ist interessant, den Fall des Terrains nach dieser Richtung hin zu beobachten, es steigt gleichsam terrassenförmig und auſserordentlich stark abwärts. Wir passirten auf diesem Wege die Dorfruine Ḳanêṭra (d. i. Brückchen), von der die Gegend den Namen zu haben scheint, wenn sie ihn nicht vielleicht von dem jetzt verfallenen Chan von Ḳanêṭra in der Nähe des Abû Nidâ erhalten hat.

Am 6. Mai erreichten wir das eine Stunde östlich vom See gelegene Dorf Fîk, von dem sich ein sehr breites tiefes Thal nach dem See hinzieht und von dem wir eine sehr schöne Aussicht auf den so tief liegenden See hatten. Wir unternahmen am 7. Mai den Ritt durch dieses Thal hinunter nach dem See und passirten auf diesem Wege die Ruine der alten Stadt Gamala, deren Gröſse einstmals bedeutend gewesen sein muſs; sie liegt ½ Stunde vom See entfernt, ist aber noch gegen 1000 Fuſs über dem Niveau desselben erhaben. Wir würden von der Hitze schrecklich zu leiden gehabt haben, wenn uns der Himmel nicht günstig gewesen wäre; er bedeckte sich und so war es bei einer Temperatur von 22° am Ufer des See's erträglich; er war sehr bewegt, seine Ufer waren mit blühenden Oleandern umgeben, sonst aber war Alles

hier unten von der Gluth der Sonne versengt. Das Zwitschern der Vögel, welche hier in ungestörter Freiheit leben und deren Nester ich in grofser Menge in den verdorrten Gesträuchern sah, gab der Einöde einiges Leben.

Wir nahmen vom See Tiberias unsere Richtung östlich; am 10. Mai waren wir in Mzêrîb; von den Punkten, die wir auf dieser Tour untersuchten, will ich den Tell ʿAschtere erwähnen, auf dem einst, wie man seit Capt. Newbold's Entdeckung annimmt, Astharoth-Karnaïm, die Residenz des Königs Og von Basan gestanden haben soll. Dieser Hügel erhebt sich 70 bis 80 Fufs über der Ebene, und hat 1200 Schritt im Umfang; er ist mit einer 2½ Fufs dicken Mauer umgeben gewesen, die sich noch fast überall verfolgen läfst; behauene Steine finden sich sehr wenig auf ihm, und es ist wohl kaum anzunehmen, dafs auf dem Tell el ʿAschtere die Residenz eines Königs gewesen sei.

Wir kamen in Mzêrîb an zur Zeit, als die von Damascus kommende Pilgerkarawane dort stationirte; es war damit zugleich ein grofser Markt verbunden, auf dem Damascener Kaufleute ihre Waaren feilhielten und den die Pilger, hauptsächlich aber die Beduinen benutzten, ihre Einkäufe zu machen. Es war die Menge des Fremdartigen und Neuen, das hier zu sehen war, so bedeutend, dafs die Zeit unseres Aufenthalts in Mzêrîb — es waren 6 Tage — eigentlich zu kurz war, um alles genau zu betrachten. Mzêrîb selbst besteht aus einem grofsen Kastell; es wird dort von der türkischen Local-Regierung in Damascus eine kleine Besatzung gehalten, zum Schutze der in den umliegenden Dörfern wohnenden Bauern gegen die Raubsucht der Beduinen; aber der Zweck wird wenig oder gar nicht erreicht.

Wir nahmen nun von Mzêrîb aus am 15. Mai unseren Weg östlich, in der Absicht, den Ḥaurân zu untersuchen. Am 18. Mai waren wir in der Nähe des Dorfes Têjibe, in der Zêdi-Niederung, Gäste Fezal's, des einen von den beiden grofsen Schêchs der ʿAnêze, dem sich 18,000 Reiter auf seinen Wink unterordnen. Ich hatte in dieser Gegend, einer steinigen Wüste, Gelegenheit, eine interessante Beobachtung zu machen über den Uebergang der Morgens immer herrschenden Ostwinde in die Mittags anfangenden Westwinde. Das Herannahen der letzteren kündigte sich jedesmal durch mächtige Staubhosen an, die in einer Richtung von NO. nach SW. fortschritten, mit einer Geschwindigkeit von einigen Fufs in der Secunde. An dem unteren Ende der Staubhose war ihre Geschwindigkeit gröfser, daher blieb der obere Theil etwas zurück, während es zuweilen vorkam, dafs in einer bedeutenden Höhe die Geschwindigkeit wieder gröfser war, wodurch die Gestalt der Staubhose eine S-förmige wurde. Es war um diese Zeit immer ziemlich windstill, und es kam mir so vor, als kämpften

die beiden entgegengesetzten Windströmungen mit einander; oft dauerte dieses Schauspiel eine Stunde, bis dann das entschiedene Wehen der Westwinde die Bedingungen zu diesen Staubhosen aufhob.

Wir gingen nun über Ṣêdâ undKerak nach den Tulûl Schêch Ḥoṣên, einer interessanten Hügelreihe von etwa sieben Hügeln, die, fast in einer geraden Linie liegend, von NW. nach SO. laufen. Der höchste unter ihnen, der mittelste, ist der Schêch Ḥoṣên, auf dessen Spitze sich eine alte Ruine befindet, reich an interessanten architektonischen Zierrathen. Von hier ritten wir über Uṣluḥà und Walǵa nach den beiden alten ruinenreichen Städten ʿAtîl und Ḳanawât. Wir waren nun Gäste der Drusen; überall wurden wir mit der gröfsesten Freundlichkeit und Zuvorkommenheit empfangen und überall begegneten die Drusenschêchs dem Consul mit der gröfsesten Hochachtung.

Von Ḳanawât zogen wir nördlich nach dem Tell Mifʿale und gelangten von hier durch den Wadi Kaṣr Tubach auf das Hochplateau des Ḥaurân, welches vor uns noch Niemand untersucht hatte. Die höchsten Spitzen des Ḥaurân, der Guwêlîl, Gêne, Gefne, Ḳlêb etc. lagen nun südlich vor uns; man hatte diese und namentlich den Ḳlêb immer gesehen, aber keinem Europäer war es gelungen, sie zu ersteigen, von keinem sind sie gemessen worden. Man hatte bisher geglaubt, der Ḳlêb sei der höchste Punkt des Ḥaurân, aber ich fand, dafs es der Tell el-Gêne ist, welcher östlicher als der Ḳlêb liegt und durch diesen verdeckt wird, wenn man den Ḥaurân von der westlichen Seite betrachtet. Der Ḳlêb erhebt sich 5370, der Tell el-Gêne 5680 Par. Fufs über dem Meere. Wir durchzogen das Plateau von Norden nach Süden; das Gestein ist ein fester, fast gar nicht zersetzter Basalt. Die Vegetation besteht nur aus Moosen, die Temperatur war sehr niedrig, sie war im Minimum 5°, und dies war im Vergleich zu der von 26 bis 27°, welche wir unten in der Ebene hatten, sehr kalt. Besonders waren die Nächte, welche wir in Beduinenzelten zubrachten, sehr unangenehm.

Es ist merkwürdig, dafs sich auf den höchsten Spitzen des Ḥaurân Ruinen von alten Schlössern aus der Ǵassanidenzeit finden, die mitunter von bedeutendem Umfange gewesen sein müssen, wie die Ruine auf der Spitze des Tell el-Gefne beweist; es war mir nicht möglich, hier den Grundrifs zu zeichnen, da alles zusammengestürzt war und einen weit ausgedehnten Steinhaufen bildete. Die Bausteine waren regelmäfsig behauen, aber architektonischer Schmuck war nicht zu finden. — Unter allen Spitzen des Ḥaurân hat der Ḳlêb die schönste Form. Er bildet, von Süden gesehen, einen fast geraden Kegel und ist dicht bewaldet. Der Ḳlêb hat einen Krater, dessen Oeffnung nach Südwesten geht; es ist unmöglich, dafs sich von demselben ein Lavastrom in nordwestlicher Richtung soll ergossen haben, wie ihn nach

Herrn Consul Wetzstein's Angabe die Karte zu dessen ersteren Reisebericht zeichnet.

Wir verliefsen den Ḳlêb und folgten der Einladung des Drusenschêchs aus Sahwet el Blâṭ, der sich durch die Kunde von der Anwesenheit des Consuls in seiner Nähe hatte bestimmen lassen, uns aufzusuchen und uns in seinem Dorfe die freundlichste Aufnahme zu gewähren. Von ihm ritten wir dann nach ʿÎre, wo wir Gäste des Hauptschêchs der Drusen im Ḥaurân, Ismail Adrasch, waren. Es war dies am 28. Mai. Wir ahnten nicht, dafs derselbe Mann, dessen Gäste wir jetzt waren, bald in der gräfslichsten Weise seine Hände mit dem Blute der Christen beflecken würde. In ʿÎre wurden wir durch den Umstand aufgehalten, dafs ich ein Thermometer, welches mir auf dem Klêb abhanden gekommen war, zu requiriren suchte. Ich hatte schon auf dem Ḳlêb eine Belohnung für den Finder ausgesetzt und in Sahwet el Blâṭ erfahren, dafs ein Beduine dasselbe gefunden habe; da dieser jedoch sich weigerte, es in's Dorf zu bringen, weil er besorgte, die Bauern des Dorfes würden es ihm ohne weiteres wegnehmen, so blieb mir nichts Anderes übrig, als von ʿÎre aus das 3½ Stunden entfernte Beduinenlager aufzusuchen, wo ich dann wieder in den Besitz des Thermometers kam. Indem wir uns von ʿÎre wieder weiter nach Westen wandten, durchschritten wir die grofse und fruchtbare Ḥaurân-Ebene, die Kornkammer von Damascus, und waren am 30. Mai in Derʿât. Dieses liegt am Wadi Zêdi, welcher hier genau die Grenze jenes grofsen vulkanischen Terrains bildet, welches wir im Norden auf unserer Reise bei Kôkeb und Gûne betreten hatten.

Ehe wir mit diesem letzten Punkte von diesem grofsen Vulkangebiet scheiden, fassen wir noch einmal auf Grund der einzelnen Untersuchungen das Ganze in's Auge. Das Gestein, worauf dieses Vulkangebiet ruht, scheint mir von derselben Natur zu sein, wie das, woraus der Libanon besteht, und wie das, welches wir in ʿAglûn sahen. Ein Beleg hierfür ist die Beschaffenheit des Wadi Aschʿari. Das Thal dieses Flusses, welches bei dem Dorfe Aschʿari (1½ Stunden nördlich von Mzêrîb) eine Tiefe von 3—400 Fufs hat, zeigt an dieser Stelle an seinem Boden in einer Höhe von 10 Fufs denselben Kieselkalkstein, dieselbe Quarzformation, welche ich am Hermon und in ʿAglûn gefunden habe, während über diese Höhe hinaus die mehrere hundert Fufs mächtigen vulkanischen Lagen beginnen. Dieselbe Erscheinung bot der südlicher gelegene Wadi Zêdi bei Derʿât, nur dafs bei ihm die vulkanische Schicht eine Mächtigkeit von nur einigen Fufsen hatte.

In vorhistorischer Zeit traten vulkanische Eruptionen ein, es bildeten sich der Ḥîsch, der Ḥaurân und die nördlich von ihm gelegenen Vulkane des Ṣafâ; aus ihren Kratern ergofs sich die vulkani-

sche Masse nach allen Richtungen und es wurde so dieses mächtige vulkanische Terrain gebildet; je weiter von ihren Ausgangspunkten, desto flacher wurden die Ströme, bis sie zuletzt ganz aufhörten. Der Ḥîsch wirkte viel schwächer als der Ḥaurân, der im Süden und Osten sich sehr weit ergossen hat; im Westen desselben entstand so die grofse Ḥaurân-Ebene, die je weiter nach Westen immer niedriger wird. Ich habe durch Messungen an verschiedenen Punkten derselben ihre Neigung gegen den Horizont bestimmt.

Ich bin der Ueberzeugung, dafs, nachdem jene ersten Eruptionen, jene Ueberfluthungen stattgefunden hatten, später, als die Masse schon erstarrt war, hin und wieder Hebungen und auch Lavaergiefsungen aus noch offenen Kratern eingetreten sind; wer diese Krater waren, das vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Was die Hebungen betrifft, so scheinen mir jene Hügel wie der Tell Mer'i, Tell Scha'âr, Tell Gumû' und der Abû Nidâ solcher Natur zu sein. Es sind mächtige Blasen gewesen, die nachdem der Druck, der sie in die Höhe trieb, nachgelassen, in der Mitte sich senkten. Bei manchen sieht man deutlich, wie z. B. beim Abû Nidâ, dafs das Gestein von einander abrifs, als der Druck wich und die Senkung stattfand. Zu den späteren Lavaergiefsungen rechne ich den Wa'r von Zâkië; er mufs entschieden einer späteren Zeit angehören.

Dies ist meine Ansicht von dem Vulkangebiet Mittelsyriens, gestützt auf die eigene Anschauung desselben. — Aus den verschiedenen Höhen, die ich gemessen, wird es möglich sein, ein Höhennetz zu construiren und mit diesem und den gemachten Terrainbeschreibungen eine plastische Darstellung dieses interessanten Gebiets zu liefern.

Es würde mir nun noch übrig bleiben, meine Erfahrungen und Beobachtungen in den Provinzen 'Aglûn und Belḳâ mitzutheilen. Beide Districte erstrecken sich zusammen vom Scheri'at el-Menâdire (Mandûr oder Jarmûk dem Hieromax der Alten) bis zum Wadi-Môgeb (dem Arnon der Alten), ihre Westgrenze ist der Jordan und das todte Meer, ihre Ostgrenze die grofse syrische Wüste; beide sind durch den von Osten nach Westen zum Jordan fliefsenden Wadi Zerka von einander geschieden. — Auf die Reise von Der'ât, unserem Ausgangspunkte gegen Süden hin, und die Rückkehr auf einem etwas mehr östlicher gelegenen Wege haben wir im Ganzen drei Wochen verwandt. —

Der'ât, dessen ich schon früher erwähnte, liegt in einer Ebene am Wadi Zêdi; dieser Ort soll Edrei, die zweite Residenz des Königs Og von Basan gewesen sein; auch jetzt ist es kein unbedeutender Ort, wiewohl die gegenwärtigen Wohnungen und Gebäude weit gegen die Reste der früheren grofsen Bauten abstechen. Auch mufs Der'ât in früheren Zeiten einen viel gröfseren Umfang gehabt

haben, weil eine Menge von Fundamenten innerhalb und aufserhalb des heutigen sich finden. Ich bemerkte sehr viele künstlerisch behauene Steine, welche die Bewohner des Orts vielfach beim Bau ihrer Häuser verwandt haben; auch finden sich viele Steine mit griechischen Inschriften in Der'ât. — Nachdem wir mit vieler Mühe einen Führer bekommen hatten, brachen wir am 1. Juni von Der'ât auf. Es machte Schwierigkeit einen Führer zu erhalten, da derartigen Leuten durch die schon aus dem alten Testamente her bekannte Sitte des Aehrenlesens auf den Erntefeldern Gelegenheit gegeben ist, sich eine ziemliche Menge zusammenzulesen; wie uns versichert wurde, täglich im Werthe von 60 Piastern = circa 4 Thlrn.

Von Der'ât aus, indem wir zunächst eine südwestliche Richtung nahmen, überschritten wir die sich von NNW. nach SSO. ziehende Kette kleiner Hügel, ez-Zumle genannt; diese Kette ist ganz kahl und öde und erhebt sich in geringer Höhe circa 4—500 Fufs über der Ebene. Dann schlugen wir den Weg nach Remṭa ein, einer Station auf der Pilgerstrafse von Damaskus nach Mekka. — Das Dorf Remṭa bietet dem Wanderer in jenen Gegenden einen recht freundlichen Anblick dar; während nämlich bisher auf unserem Wege die Häuser der Dörfer, welche wir sahen, aus jenen schwarzen vulkanischen Gesteinen erbaut waren und deshalb einen unheimlichen Eindruck auf uns machten, fanden wir in Remṭa zuerst das Gegentheil. — Die Winkelmessungen, welche wir von hier aus nach benachbarten Punkten vornahmen, führten uns auf den Gottesacker des Dorfes, welcher als der höchste Punkt desselben unseren Zwecken am günstigsten war. Wir bemerkten hier eine grofse Anzahl von Weibern, die unter lautem Weinen und Wehklagen die Grabhügel ihrer Verstorbenen aus irdenen Krügen mit Wasser besprengten. — Unser Weg, den wir von Remṭa aus in südwestlicher Richtung fortsetzten, ging über ebenen Boden und führte uns durch schöne Weizenfelder; wir passirten einige kleine nicht sehr tiefe Wadis, die normal zu der Richtung, in welcher wir ritten, flossen, und erreichten dann spät Abends das wenig bedeutendere Dorf Hauâra. — Eine anziehende Erscheinung auf dieser Tour waren die zahlreichen Heerden von Gazellen, die sich hier zeigten. So lange sie sich allein glaubten, weideten sie ruhig auf den Feldern, sowie sie aber die Nähe von Menschen gewahrten, ergriffen sie eilig die Flucht. Wir sahen, wie die Beduinen ihnen nachjagten und sie mit ihren Lanzen niederzustofsen versuchten. In dieser Gegend litten wir besonders an Wassermangel, da die Jahreszeit schon weit vorgerückt war; wo wir Wasser antrafen, war dasselbe aufserordentlich schlecht und schmutzig, oder gar wie es in Remṭa der Fall war, voll kleiner Thierchen. Nicht geringere, ja noch gröfsere Noth bereitete uns die Insektenwelt, welche

namentlich in den Häusern zur Nachtzeit uns entsetzlich heimsuchte, so dafs es manchmal unmöglich war zu schlafen und wir, wo es nur die Witterung gestattete, uns unter freiem Himmel lagerten. Man kann von Hauâra den Gebel ʿAglûn beginnen lassen, denn auf unserem weiteren, immer noch in derselben Richtung fortgesetzten Wege begann das Terrain gebirgig zu werden. Von hier ab durchschnitten wir eine ganze Reihe von Wadis oder Thälern; diejenigen, welche wir zuerst passirten, waren von geringer Länge und Tiefe, aber je weiter man nach Süden kommt, desto gröfser wird die Ausdehnung derselben. Obgleich die Richtung dieser Thäler im allgemeinen sehr verschieden ist und ihre Zahl sehr bedeutend, so kann man doch mehrere bedeutendere Wadis auszeichnen, welche im ganzen und grofsen die Richtung von ONO. nach WSW. oder von O. nach W. festhalten und eben dadurch dem Reisenden einen Anhaltspunkt zur Uebersicht und Ordnung des Ganzen gewähren. Das fortwährende Reisen in solchen gewundenen Thälern hat den grofsen Nachtheil, dafs man sich der gesammten Gestaltung des Terrains oft gar nicht bewufst wird.

Es ist begreiflich, dafs bei solcher Bodenbeschaffenheit dem Reisenden ein guter kundiger Führer unerläfslich ist, wenn er sich in diesem System von Thälern und Plateaus, deren Zahl nach dem Jordanthale hin bedeutend zunimmt, einigermafsen zurechtfinden will. Aber in keinem Districte sind die Beduinen und Bauern mifstrauischer und unzugänglicher als gerade in ʿAglûn und zwar noch mehr in den südlicher gelegenen Gegenden. Den Grund hierfür kann man vielleicht daher ableiten, dafs die Bewohner dieser Districte von der türkischen Regierung, deren Macht hier ein Ende hat, unabhängig leben, und so jeden Fremden als einen Feind ihrer Freiheit in Verdacht haben, und wenn nun erst ein solcher nach der Beschaffenheit des Landes, nach ihren Verhältnissen sich erkundigt oder seine Instrumente zur Beobachtung hervorzieht, so ist es ihnen eine ausgemachte Sache, dafs derselbe Eroberungsabsichten hege, mindestens aber als Kundschafter ausgeschickt sei, das Land auszuspähen. Wir haben diese Erfahrung oft machen müssen, wenn wir Gäste dieses oder jenes Schêchs waren; während zuerst die Fragen der geselligen Unterhaltung mit der gröfsten Bereitwilligkeit beantwortet wurden, ja die Leute, wie es schien, sich ein Vergnügen daraus machten, uns recht viel zu erzählen, wurden alle plötzlich stumm, sobald wir etwas niederschrieben; sie stiefsen sich dann gegenseitig an und verabredeten sich, uns gar keine Mittheilung mehr zu machen. Besonders unheimlich kam es den Beduinen vor, dafs wir mit Bleistift schrieben; denn solch ein Ding, mit dem man schreiben könne, ohne es in Dinte zu tauchen, das etwas zurücklasse aus sich selbst, schien ihnen ein sehr seltsames Räthsel zu sein. Um

ihnen ihren Willen zu thun, mufsten wir den Bleistift nicht allein im ganzen Kreise herumgehen lassen, sondern ihnen auch gar manches Stück abgeben. — Die Neugierde, mit welcher sie immer die Instrumente zu sehen wünschten, war für uns im höchsten Grade lästig; ein spafshafter Umstand jedoch knüpfte sich hierbei besonders an den Compafs. Wie bekannt, wenden sich die Anhänger des Islam bei ihrem Gebete allezeit mit dem Gesichte gegen das Grab des Propheten hin. Da nun aber Mekka von Syrien südlich liegt, so mufste natürlich das eine Ende der Magnetnadel nach demselben hinzeigen; diese rein zufällige Uebereinstimmung ihrer Gebetsrichtung mit der Compafsrichtung bestimmte sie aber, den Compafs gewissermafsen als ein religiöses Instrument zu betrachten, welches zu ihrer grofsen Freude, wie sie beharrlich meinten, die Richtigkeit ihrer Religion beweise. Diese Ansicht war uns, obschon auf der einen Seite lächerlich, doch auch wiederum sehr willkommen, da wir in Folge dessen überall mit der Boussole ungestört operiren durften, während die anderen Instrumente, die ihnen nicht einen so praktischen Nutzen zu haben schienen, stets mit mifstrauischen Blicken betrachtet wurden.

Bald ritten wir nun von Hauâra ab; aber kaum hatten wir es im Rücken, als unser Führer mit einem Male wortkarg wurde, bis er endlich ganz verstummte. Da er auf dem Wege von Remṭa nach Hauâra bereitwillig über alles Auskunft gegeben hatte, so mufs ich wohl annehmen, dafs die Bauern von Hauâra ihn aufgehetzt hatten. — Es war uns absolut unmöglich etwas Wahres aus ihm herauszubringen, und wir sahen uns genöthigt, uns in dem nächsten Dorfe Mezâr nach einem anderen umzusehen. — Dieses Mezâr ist an sich ein unbedeutender Ort mit einer verfallenen Moschee, aber bemerkenswerth durch seine hohe Lage; nicht blofs war uns von seiner Höhe eine herrliche Aussicht auf die nächste Umgebung geboten, sondern auch ein grofser Fernblick möglich und damit die Verbindung neuer unbekannter Punkte mit schon bekannten erlaubt, wozu im ganzen nur wenige Punkte dieses Gebirgslandes Gelegenheit geben. In nächster Umgebung erblickten wir ziemlich westlich liegend unser nächstes Reiseziel, das 3 Stunden entfernte Tibne, während gegen Norden in weiter, weiter Ferne die Hermonspitze deutlich sichtbar war.

Der Weg von Mezâr nach Tibne war beschwerlich, weil wir hier den ziemlich tiefen Wadi Gelde (?) passirten, der NW. von Mezâr entspringt und in südwestlicher Richtung sich bis zum Jordanthale fortsetzt; wir folgten dem Laufe dieses Wadis mehrere Stunden lang und schlugen dann bergansteigend den Weg nach Tibne ein, an dem sich nördlich der genannte Wadi vorbeizieht.

Es war eine recht baumreiche Gegend, in der wir uns hier be-

fanden, wie wir sie auf unserer ganzen Reise nur einige Male, am Ḥîsch und theilweise im Ḥaurân gefunden hatten; wir konnten nun einmal wieder eine Zeit lang im Schatten wandern und waren auf diese Weise vor den Gluthstrahlen der Sonne geschützt. Die Bäume waren meist Eichen, deren es zwei verschiedene Arten gab, eine von geringerer Höhe mit kleinen Blättern, eine zweite von kräftigerem Wuchse und grofsblätterig, an unsere norddeutschen Eichen erinnernd, auch viele Butmbäume (wilde Pistazien) fanden sich hier.

Tibne, der Sitz eines sehr reichen und gastfreundlichen Schêchs, hat eine sehr feste und hübsche Lage (seine Höhe beträgt 1980 Fufs über dem Meere) und gewährt mit seinen schmucken aus gut behauenen Steinen aufgeführten Häusern einen freundlichen Anblick. Unter allen zeichnet sich das des Schêchs durch besondere Pracht aus, es bestand aus zwei Etagen, hatte ein grofses Portal und war von aufsen mit zahlreichen Sculpturen geschmückt, in ähnlicher Weise, wie man sie in Damascus häufig sieht. Ringsum ist das Dorf von anmuthigen Thälern umgeben, von denen der Wadi Gelde auf der Nordseite das gröfste ist. — Wir wurden von dem Schêch in sehr freigebiger Weise bewirthet. — Jusef Schored, so ist sein Name, ist einer von jenen Schêchs, deren Menzil oder Gastzimmer nie leer wird von Gästen; auch jetzt, wo wir bei ihm waren, fanden wir mindestens einige 50 andere Gäste anwesend, welche, wie es üblich ist, parthieenweise nach einander sich zur Tafel niedersetzten. Unter denen, mit welchen wir die Ehre hatten die Mahlzeit zu eröffnen, befand sich auch eine etwas seltsame Person; seltsam durch ihr Aeufseres wie durch ihr Verhalten. Es war der Gouverneur der Provinz ʿAglûn, der aber in seinem ganzen Auftreten nicht den Gouverneur verrieth. Man fühlte sehr, dafs er vom Schêch nur geduldet, nicht geachtet wurde. Wie uns erzählt wurde, hatte er keinen festen Sitz und zog, da von Autorität und Einflufs eines türkischen Beamten bei den dortigen Schêchs keine Rede sein kann, nun als ungebetener Gast von der Tafel des einen zum Schmause des anderen.

Nach zweitägigem Aufenthalte verliefsen wir Tibne und zogen jetzt in mehr südlicher Richtung weiter, indem wir auf der Höhe blieben; herrlich waren die schattigen Waldungen von Eich- und Butmbäumen, und sehr dichten schattigen Johannisbrotbäumen; herrlich die mit den Wäldern abwechselnden Weinpflanzungen, welche ohne besondere Pflege sich über den Boden ausdehnten; aber bitter empfanden wir auf dieser schönen Tour den Mangel an Wasser. Es gab zwar bei den Dorfruinen, welche wir passirten, auch in der Regel Wassercisternen, und schnell stieg, wenn wir eine solche erreichten,

einer von unseren Leuten in dieselbe hinab, um sich einen Trunk zu schöpfen, aber jedesmal sahen wir ihn auch traurigen Blicks wieder zurückkehren, weil nirgends mehr Wasser zu finden war. Erst nachdem wir unter Hitze und Durst bald südlich, bald südöstlich mehrere Stunden unseren Weg fortgesetzt, hatten wir die Freude, uns wieder durch einen frischen Trunk erquicken zu können. Wir kamen nämlich zu dem Wadi Algieri (?) und indem wir diesem bis zu seiner Mündung in den Wadi ʿAglûn folgten, zu dem hier gelegenen Dorfe ʿAin Genne, in dessen Nähe sich vier grofse Quellen befinden, deren Wasser in den Wadi ʿAglûn fliefsen.

Das Dorf ʿAin Genne liegt ganz tief im Thale von ziemlich steilen Bergwänden eingeschlossen. Gegen Westen hin erblickten wir von hier aus die hochgelegene Veste Kalʿat er-Robod. Die Häuser des Dorfs sind ziemlich gut gebaut, es hat eine Moschee, und seine Bewohner sind meist Muslim, doch fanden sich auch einige christliche Familien, die mit ersteren in bestem Einverständnifs lebten. Wir stiegen in dem Hause des Schêchs ab; in der Ecke des kleinen Gastzimmers, in dessen Mitte, in der sogenannten Nukra, einem ummauerten Quadrat, ein Feuer unterhalten wurde, bemerkten wir einen Araber mit der Fabrikation von Pulver beschäftigt. Er safs auf der Erde und stampfte in einem steinernen Mörser die Materialien, bestehend aus Kohle, Salpeter und Schwefel, so lange bis es ihm gut genug schien, was er an dem Abbrennen einer Probe erkannte, das er von Zeit zu Zeit vornahm. Wir zogen es vor, lieber auf dem Dache des Nebenhauses zu campiren, als in dieser gefährlichen Nachbarschaft.

In ʿAin Genne engagirten wir einen Führer, es war ein Christ Namens Naṣralla, welcher uns auf unserer weiteren Reise 10 Tage lang begleitete. Während derselben richtete er oft die Frage an uns, wann denn endlich die Europäer zur Befreiung der Christen nach Syrien kommen würden, und gab dadurch zu erkennen, wie schmerzlich diese den Druck der Muslim empfinden.

Von ʿAin Genne gelangten wir, dem Laufe des Wadi ʿAglûn folgend, nach einer halben Stunde zu dem Dorfe ʿAglûn. Das Thal dehnt sich hier weiter aus und ist voll von Oel- und Feigenbäumen, welche die Reste einst viel bedeutenderer Anpflanzungen zu sein scheinen. Zugleich waren wir auf unserem Wege der Ruine Kalʿat er-Robod näher gekommen, die sich einer alten Ritterburg gleich stolz auf der Anhöhe erhebt, das ganze umliegende Gebiet beherrschend. Alsbald schickten wir uns an die Ruinenhöhe selbst zu ersteigen. Auf dem Wege dahin machte uns unser Führer auf eine Höhle von aufserordentlicher Gröfse aufmerksam. — Dann langten wir bei der

Ruine selbst an. Der Grundrifs derselben bildet beinahe ein Quadrat. Die westliche und nördliche Wand derselben war noch ziemlich gut erhalten; die anderen aber sehr zerstört. Sehr starke Mauern und hohe gewölbte Gänge finden sich bei ihr, wie bei den meisten anderen syrischen Schlössern. — Ein tiefer, breiter, mit unsäglicher Mühe in den Felsen, auf welchem die Festung selbst steht, eingehauener Graben umgiebt sie und macht sie dadurch fast unüberwindlich. Hinsichtlich ihrer Festigkeit, prächtigen Lage und herrlichen Umgebung läfst sie sich mit der Bâniâsburg am Hermon vergleichen. Von den Zinnen der Ruine hatten wir ein grofsartiges Panorama, denn das ganze Jordanthal vom todten Meere bis zum See Tiberias dehnte sich vor unseren Blicken aus, und wir hatten vortreffliche Gelegenheit, von hier aus eine ganze Reihe von Ortsbestimmungen vorzunehmen. — Der nächste Punkt, auf den wir nun zugingen, und den wir von der Ruine aus in südwestlicher Richtung erblickten, war das Dorf Kefrengi. Von der Höhe von Kal'at er-Robod herabgestiegen, setzten wir über den Flufs 'Aglûn, wanderten an einer der Mühlen vorbei, die sich hier mit grofser Leichtigkeit anlegen lassen, durch eine Menge von Obstbäumen hindurch und gelangten so, die südliche Thalwand des Wadi 'Aglûn ansteigend, zu dem Dorfe Kefrengi. Es ist der Sitz eines Hauptschêchs ebenso wie Tibne. Aber wie verschieden war der Eindruck, den der Herrscher von Kefrengi machte, von dem, den wir bei dem Schêch von Tibne erhalten hatten. — Während letzterer im Bewufstsein des Ansehens, welches er bei seinen Untergebenen geniefst, sich wohl fühlte und stolz einherschritt, fanden wir den Schêch von Kefrengi ganz niedergebeugt. Die Kraft seines starkgebauten Körpers schien gebrochen zu sein, sein Antlitz verfallen, denn seine Söhne sind ihm in der Schlacht erschlagen und er ist mifsmuthig, dafs er nun allein dasteht und dafs er sehen mufs, wie der Schêch von Tibne ihn überragt. — Aus dieser seiner niedergedrückten Stimmung erklärt sich auch die Art und Weise, in der er sich gegen den Consul äufserte; während nämlich unsere wissenschaftlichen Operationen bisher fast überall die Bewohner feindselig stimmten, so dafs sie sich oft in unangenehmen Drohungen ergingen, trat der Schêch von Kefrengi niedergebeugt heran und sagte, wie er von der Aufnahme des Landes durch den Consul gehört habe, und bat fast in flehendem Tone, wenn hierbei Eroberungsabsichten zu Grunde liegen sollten, dann doch im Falle einer Occupation ihn zu verschonen, der ja schon so hart vom Schicksale getroffen worden sei.

Nachdem wir in Kefrengi nur eine Stunde verweilt, brachen wir auf. Indem wir bergaufwärtsreitend, anfangs dem Laufe eines kleinen sich in den Wadi 'Aglûn ergiefsenden Baches entgegenritten, gelang-

ten wir auf ein Plateau, von dem wir wiederum eine schöne Aussicht auf das nahe Jordanthal hatten. Dann führte uns unser Weg durch einen neuen ziemlich tiefen, von Ost nach West in den Jordan fliefsenden Wadi, der uns als Wadi ʿArabûn bezeichnet wurde; an der südlichen Thalseite dieses Wadi's ansteigend, zogen wir jetzt durch dichte Wälder, welche noch keine Axt gesehen zu haben schienen, und kamen dann auf die Höhe, wo wir über flache mit Stoppelfeldern bedeckte Bergrücken geführt wurden, und erreichten dann wieder bergabsteigend das Dorf Burma; nachdem wir im Ganzen von Kefrengi nach Burma 5 Stunden gebraucht hatten. Es war dies am 4. Juni Abends. — Hier befanden wir uns auf dem hohen nördlichen Rande des sehr bedeutenden Wadi Zerka (d. i. des blauen Thales). Am anderen Morgen früh machten wir uns auf, um diesen Wadi zu passiren; anfangs war unser Pfad weniger steil, aber je tiefer wir hinunterkamen, desto bedeutender wurde die Senkung und desto felsiger das Terrain. In den verschiedenartig, namentlich stark durch Eisenoxyd gefärbten Kalk- und Sandsteinen zeigten sich viele Versteinerungen. — Man erzählte uns, dafs Ibrahim Pascha in dieser Gegend Eisenbergwerke angelegt habe, die aber bald, nachdem seine Herrschaft in Syrien aufgehört hatte, total wieder zerstört seien. — Die dichten Waldungen, die wir auf der Höhe gefunden, fehlten im Thalgrunde des Wadi Zerka ganz. Aber die Ufer des Flusses waren mit hohem Schilfrohr, blühenden Oleandern und dergl. umgeben. Es war prächtig zu sehen, wie der Flufs unter den sich über ihn hinneigenden Zweigen der Bäume reifsend dahinströmte. Die Stelle, wo wir den Flufs passirten, fand ich 100 Fufs unter dem mittelländischen Meere liegend, während Burma, von wo wir ausgegangen, 1800 Fufs über dem Spiegel desselben liegt, so dafs wir also von Burma zu der Tiefe von 1900 Fufs hinunter gestiegen waren. Wir hatten dazu $1\frac{1}{2}$ Stunden gebraucht.

Indem wir nun an der südlichen Thalwand das Wadi Zerka hinaufritten, waren wir in fortwährendem bedeutenden Steigen begriffen. Nach zwei Stunden langten wir bei einer Ruine an, wo wir in der Nähe von Beduinen, welche statt der Zelte nur dürftige Hütten aus Baumzweigen sich gemacht hatten, unser Nachtlager nahmen. Der Blick auf das tiefe Thal des Zerka von hier aus war ein ganz herrlicher. Dann am folgenden Tage in südwestlicher Richtung weiter reisend, erreichten wir den höchsten Punkt des Gebirges, das hier den Namen Gebel Gelʿâd führt. Die Höhe dieses Punktes mafs ich zu 3430 Fufs über dem Meere, so dafs wir also von der Furth des Zerka bis zum Gelʿâd eine Höhe von 3530 Fufs erstiegen hatten. Wie steil überhaupt die Thalwände sind, ist daraus zu entnehmen, dafs man den Weg von Burma bis zum höchsten Punkt des Gebirges auf 5 Stunden

rechnet. Bei dieser Höhendifferenz war der Unterschied in der Temperatur sehr fühlbar wahrzunehmen.

Nachdem wir vom Gebel Gelʿâd einige Stunden über flache Bergrücken weggezogen waren, begann das Gebirge wieder abzufallen, und wir erreichten nach einem mehrstündigen Marsche das Dorf Salṭ, dessen Höhe ich zu 2600 Fuſs fand. Mit der Ueberschreitung des Wadi Zerka waren wir in die Provinz Belkâ eingetreten, deren Hauptort Salṭ ist. Salṭ liegt auf einer steinigen Hochfläche aus einem geschichteten Kalkstein, die durch Terrassencultur, wie im Libanon, sich auszeichnet. — Das Castell, welches auf hoch überragendem Hügel einstmals das unter ihm liegende Dorf krönte, ist durch Ibrahim Pascha zerstört worden.

Hier in Salṭ, wo viel Verkehr, namentlich mit Jerusalem herrscht, hörten wir zuerst von den auf dem Libanon wüthenden Christenverfolgungen, und namentlich von dem Auszuge des Schêchs Ismail Adrasch mit seinen Drusen aus dem Ḥaurân. — Es war wichtig für unsere Weiterreise über diese Gerüchte in's Klare zu kommen und dies war mit ein Hauptumstand, der uns bestimmte, uns nach Jerusalem zu begeben, welches von Salṭ 18 Stunden westsüdwestlich entfernt liegt; auſserdem hatten wir die Absicht, die Tiefe des Jordan an der Furth bei Jericho, sowie den höchsten Punkt der judäischen Gebirge, als welcher uns das Grab Samuels bezeichnet worden war, zu messen. Die Tour von Salṭ nach Jerusalem war für uns eine der angreifendsten auf unserer ganzen Reise; nicht bloſs war der Weg dahin ein sehr schwieriger, sondern auch durch die räuberischen Horden der ʿAduân, welche, wie wir erfuhren, in dem von uns zu passirenden Wadi Schoʿêb lagerten, sehr unsicher. Es wurden deshalb, bevor wir von Salṭ aufbrachen, längere Verhandlungen mit dem daselbst anwesenden Hauptschêch derselben, ʿAbd el-ʿAzîz el-Nimre, gepflogen; als dieser uns seinen Schutz zugesichert hatte, brachen wir auf; am Morgen des 7. Juni, indem wir in das bei Salt beginnende Thal des Wadi Schoʿêb eintraten. Unerträglich war die Hitze, der wir hier ausgesetzt waren; je weiter wir in dem Thale hinabzogen, desto gröſser wurde die Gluth; das Thermometer stieg bis 30° R. An verschiedenen Punkten maſsen wir den Fall des Wadi Schoʿêb, der sich als sehr bedeutend zeigte. Die Quellen des Flusses Schoʿêb liegen einige Stunden unterhalb, d. h. südöstlich von Salṭ. Nach einem sechsstündigen Ritte durch den Wadi Schoʿêb kamen wir nach Bêt Nimrîn, wo der Fluſs, in viele Arme getheilt, in das breite Jordanthal eintritt. Von hier hatten wir nur noch 3 Stunden bis an den Jordan. Es ging jetzt durch die nach dem Jordan sanft abfallende Ebene, el-Ghôr genannt, hindurch, und bald erreichten wir das Ufer des Jordan. Die Furth

bei Jericho fanden wir 1050 Fuſs unter dem Meere, und hatten das Miſsgeschick, daſs durch die Lässigkeit unserer Treiber unser Maulthier durch die starke Strömung umgeworfen wurde und so unser sämmtliches Gepäck die Jordantaufe erhielt. Auf der westlichen Seite des Flusses stiegen wir dann ebenso allmählich wieder hinan bis nach Jericho, welches 3 Stunden von demselben liegt. Es war spät am Abend, als wir in dem armseligen Dorfe Erîha ankamen, in dem wir, da uns nichts anderes geboten war, auf einer Mauer unser Nachtlager nehmen muſsten. Am folgenden Tage langten wir in Jerusalem an. Hier blieben wir vier Tage, die ich dazu verwandte, die Merkwürdigkeiten dieser Stadt und ihrer Umgebung anzusehen, sowie gleichzeitig auch auf einem Ausfluge die Höhe von Nebi Samuîl (Grab des Samuel) zu messen. Leider muſsten wir in Jerusalem die Gerüchte, von denen wir in Salṭ zuerst Kunde erhalten hatten, bestätigt hören.

Nachdem wir so durch den Abstecher nach Jerusalem unsere Zwecke erreicht hatten, verlieſsen wir wieder das westliche Ufer des Jordan und kehrten in das Ostjordan-Gebiet zunächst nach Salṭ zurück. Von Salṭ aus begleitete uns mehrere Tage lang der Schêch der ʿAduân, ʿAbd el-ʿAzîz el-Nimre, mit 13 seiner Leute, welcher uns zu den alten Städten ʿAmmân und Gerasa hinführte. Das berühmte ʿAmmân, einst die Residenz der Ammoniterkönige, liegt 6 Stunden südöstlich von Salṭ. Die eigentliche Stadt ʿAmmân, gegenwärtig ganz verödet und menschenleer, bloſs dann und wann durch die umherschwärmenden Beduinen belebt, liegt im Wadi gleiches Namens, welcher von zwei nackten mäſsig hohen Hügelreihen im Norden und Süden begrenzt von NO. nach SW. läuft. Im NW. der Stadt befinden sich auf einem hervorragenden Hügel, wie einer Akropolis, die Ruinen eines starken Castells und mehrere Tempel. Sowohl hier oben, als ganz besonders in der eigentlichen Stadt, ist dem Forscher ein reiches Material geboten. Er sieht die zum Theil zerstörten, zum Theil auch noch ziemlich gut erhaltenen Reste einer mächtigen Stadt, die mit Tempeln, Theatern, Brücken und vielen anderen Bauten geschmückt war. Wir verweilten in diesen Ruinen 6 Stunden, um sie genauer zu untersuchen und die interessantesten Partien aufzunehmen. Wir würden noch länger geblieben sein, wenn nicht die uns begleitenden ʿAduân uns zur Weiterreise gedrängt hätten. So kamen wir dann nordwestlich bergan reitend zu einer groſsen Grabstätte. Wie es scheint, waren wir hier in der Nekropolis des alten ʿAmmân. Zahllose Gräber waren hier in dem Kalkfelsen ausgehauen, zahlreiche Ruinen von Todtenhäusern fanden sich hier. Es war kurz nach Sonnenuntergang als wir unter diesen Gräbern wandelten, und wir konnten uns eines tiefen schauerlichen Eindrucks nicht erwehren. In der Gestalt und Gröſse

der Todtenstätte las man noch die Gestalt und Gröſse des Volks, das einst hier gelebt.

Der andere nicht minder bedeutende, ja noch viel groſsartigere Punkt, welchem wir auf unserer Rückreise besondere Aufmerksamkeit widmeten, ist das alte Gerasa, ebenfalls eine Stätte alter, zum Theil vergangener Herrlichkeit. Zwei Tage zogen wir in seinen groſsartigen Ueberresten umher. Gerâsch ist eine wahre Säulenstadt. Ihr ehemaliger Haupttempel ruht allein auf circa 250 Säulen. An den Hauptstraſsen liefen auf beiden Seiten Säulenreihen, von denen noch viele aufrecht dastehen. Drei prächtige Thore, drei herrliche Tempel, drei groſsartige Amphitheater, mehrere Brücken, zwei groſse Bäder, Wasserleitungen und viele andere Ueberreste erfüllen noch heute, wenn auch theilweise zerstört, den Reisenden mit Staunen und Bewunderung. Aber auch diese Stadt ist wie ʿAmmân längst verödet und verlassen. Obwohl der fruchtbarste Boden sie umgiebt und die Gegend durch den Wadi Gerâsch, welcher mitten durch die Stadt flieſst, reichlich bewässert wird, fanden wir doch keine einzige Ansiedelung; auch hier, wo früher ein groſses Volk gelebt haben muſs, herrscht jetzt Todtenstille, welche nur zuweilen von flüchtigen Reitern oder von wandernden Nomaden unterbrochen wird.

Mit Zurücklassung der ʿAduân, die uns bis Gerasa begleitet hatten, richteten wir nunmehr unseren Weg gegen Damascus hin, indem wir uns gerade nördlich wandten. Am 21. Juni waren wir wieder in dem Dorfe Remṭa, wo wir früher, von Damascus herkommend, schon am 31. Mai gewesen waren. Von hier hätten wir direct nach Damascus reisen können, aber wir beschlossen vorher noch, die westlich im Lande Irbid gelegenen alten canaanitischen Städte Abîl und Bêt Arâs aufzusuchen. Zwar war dies Unternehmen, wegen der dort hausenden mächtigen und raublustigen Beni Ṣachr äuſserst gefahrvoll, indeſs gelang uns unser Wagniſs, und wir haben diese alten Städte, die seit Seetzen und Burkhardt von keinem Reisenden betreten worden waren, gesehen und untersucht, ohne irgend wie gefährdet zu werden. Hierauf kamen wir wieder auf die Heerstraſse nach Mzêrîb, wo uns Mustafa Pascha, der commandirende General der hier liegenden türkischen Besatzung, sehr anrieth, unsere Rückreise nach Damascus nicht allein, sondern in Begleitung einer Escorte anzutreten. Unter der Bedeckung von 15 Baschi-Bozuks, welche er uns mitgab, langten wir dann nach 1½ Tagen früh Morgens am 26. Juni in Damascus an, nachdem wir im Ganzen 70 Tage unterwegs gewesen waren.

Vorläufige Skizze
der von
Consul Dr. J. G. WETZSTEIN
und
R. DÖRGENS
im Frühjahr 1860 ausgeführten
Reise im Ostjordanlande
construirt u. gezeichnet von H. Kiepert
Maſsstab 1:1,000,000
1 2 3 4 5 Deutsche geogr. Mln
Die bisjetzt berechneten wichtigsten der von R. Dörgens gemessenen Meereshöhen, sind, vorbehaltlich späterer Correction, in runden Zahlen in pariser Fussmass eingeschrieben
Reiseroute
DAMASCUS
Atèbe S.
Sekka Ghassûle
Landgüter des Cons. Wetzstein
Kôkeb
Der Chabije
Kiswe
Abbase
G. Mania
Zakie
Kenakir
Rigane S.
Balâ S.
Brâk
Mismie
Tulûl Schaar
Tell Mer
Kefr Nasig
es-Sanamen
Akraba
Tell el-Hâra
Fuss 2750
Gipfel 3460
el-Lega
Schakka
T. Schihan
Zora
Negran
Abu Tumes
Mifale
Kanawat
Atil
Walgha
Suêda
Schech Miskin
Nawa
T. Gabie
T. Gumu
Tsil
T. Ashtera
T. Asch'ari
Chisfin
Fik
Ra. Gamala
Kefr Harib
See v. Tabarie
610 unter dem Mittelm.
Mzerib
Arar
Kerak
Um Weled
Gubeb
Charaba
Der ez Zubes
Kreje
Bosra
Salchat
Schehab
Abil
Tûrra
Noeme
Derât
Bet Arus
Erbed
Tejibe
Tibne
2000
Mezar
Kal'at er Robad
Aglun
Kefrenji
Gerasch
Ru v. Gerasa
Burma
Kal'at ez Zerka
Pilgerstrasse
(Derb el Hagg)
Safur
Ammân
Ru v. Rabbath Ammon
Bet Nimrin
Jordan Thal
Jordan Quellen
Hâsbeia
Gebel Hesbân
Gebel Hesbân
Jacobs Br.
Br. Megâmia
Fürth auf dem Wege nach Jericho, 1100' unter dem Mittelmeer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: NS_9

Autor(en)/Author(s): Doergens

Artikel/Article: XIV. Consul Wetzstein's und R. Doergens' Reise in das Ost -Jordan -Land. 402-420